

Neue Kerkhaller

№ 21

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1917.

Erkenntnis. Erzählung von Emma Stropp.

Aus der stumpfen Müdigkeit riß Elisabeth diese nochmalige Begegnung. Tief legte sie sich in den Wagen zurück, damit der Einstgeliebte sie nicht erkennen konnte. Sie schämte sich plötzlich der Bequemlichkeit, die sie umgab, dieses äußeren Behagens, das sie bisher als selbstverständlich zu betrachten gewohnt war, das ihr nach dem heutigen Erlebnis aber demütigend erschien. Demütigend, weil sie immer nur empfangen hatte, ohne Dank, ohne Gegenleistung, ohne Rücksicht auf den immer geduldbigen, immer freundlichen Mann, dessen Namen sie trug. Stimmt das mit der „Familienehre“ überein, der sie ihr Leben geopfert, mit dem berechtigten Stolz eines alten Geschlechts?

In ihrem schönen Hause angelangt, umsorgt von der aufmerksamsten Bedienung ihrer Jungfer, verstärkte sich das Empfinden noch. Ungeduldig wehrte sie die Hilfeleistungen ab, schützte Müdigkeit vor, um den Fragen der Mutter zu entgehen und zog sich in ihr Zimmer zurück.

Ein Brief wurde ihr gebracht, jenes Schreiben, das Leutnant von Gelzow in treuer Kameradschaft mühevoll verfaßt und in dem er in gutgemeinten, aber unbeholfenen Worten den Seelenzustand Hermann Krügers zu schildern versuchte. Ueberreizt und zornig zerknitterte

Elisabeth den schlichten Brief und warf ihn auf die Erde. Ein wildes Weinen stieg in ihr empor, aber sie kämpfte es nieder. Jetzt galt es zu handeln, und

(A. Fortsetzung.)

nicht in weibischen Tränen zu zerfließen, ruhig und überlegt zu handeln, nicht in der Eingebung der Erregung, sondern sicher und zielbewußt.

Elisabeth glättete den Brief und las ihn noch einmal. Was mußte Hermann Krüger leiden, wenn ein so einfacher Mensch, wie dieser Herr von Gelzow zu sein schien, so innige und herzliche Worte dafür fand. Wie geringschätzend mußte man aber auch in dem Lazarett von ihr denken, die den Gatten seelisch verkommen ließ.

Und diesen strengen Richtern sollte sie jetzt gegenüber treten? Die alte Scheu wollte sie übermannen — aber stärker als diese war der Wille zur Tat, der Wille zur Sühne.

Ruhig und nüchtern überlegte Elisabeth jetzt alle Schritte, die einzuleiten waren, um die Erlaubnis zur Reise ins Stappengebiet und die dafür notwendigen Ausweispapiere zu erlangen.

Die Begegnung mit Wilhelm von der Aue — wie weit schien sie bereits zurück zu liegen. Vorwärts waren

jetzt ihre Gedanken gerichtet, aufwärts mußte ihr Weg gehen über Dornen und Steine, aber zur Höhe der Selbstüberwindung, zum Wiedergewinn ihrer Selbstachtung.



D Geist, der uns zu Pfingsten ward bekehrt,
Du bist es nicht, der jetzt durchbraut die Welt.
Ein Geist der Zwietschacht ist, der Völkerfehde,
Wo keiner mehr versteht des andern Rede;
Ein Geist, der mordet, brennt und niederreißt.
— Das bist du nicht, o Pfingstzeit, heiliger Geist.

Und doch, auch du voll Blut und Feuerkraft
Entfacht den Krieg der heiligen Leidenschaft,
Der Leidenschaft, die wider Böse streitet.
D Geist, der uns in alle Wahrheit leitet,
Du bist es, der zerbricht, was himmelwärts
Im Eigenruhm sich hebt — das stolze Herz!

D Geist, mit deiner Blitze Wettersehn
Führ uns in heiligen Kampf und Krieg hinein!
Gib uns dein Wort — gib neue Zungen wieder,
Als fahre läuternd auf uns alle nieder,
Durchflamme unser Volk mit deiner Glut
Und machs am letzten Ende mit uns gut!

F. St.

Drei Tage später langte Elisabeth Krüger in P. an. In dem überfüllten Gasthof des mit Truppen und Lazaretten stark belegten Ortes fand sie ein bescheidenes Zimmer zur Unterkunft, das der Oberstabsarzt auf ihre telegraphische Meldung noch hatte sichern können. Durch zerschossene Strazenzüge suchte sie sich den Weg nach dem Lazarett, einem ehemaligen Schulgebäude, in dem sie ihren Mann wußte.

Kühl und zurückhaltend, empfing sie der leitende Arzt.

„Wir haben Sie seit langem erwartet, gnädige Frau,“ konnte er sich nicht enthalten zu sagen. „Mit Ihrem Gatten steht es nicht gut. Seine körperlichen Verwundungen hoffen wir zu heilen, wenn die Sehkraft des linken Auges auch wohl verloren sein dürfte und die Beinverletzung eine dauernde Behinderung zurücklassen wird.“

Größere Sorge bereitet uns der seelische Zustand Ihres Mannes, eine schwere geistige Niedergeschlagenheit, die uns bisher davon absehen ließ, ihm Mitteilung von der Augenverletzung zu machen. Wir hoffen, daß Ihr Besuch darin Wandel schaffen wird. Auch verspreche ich mir von dem Wechsel der Umgebung viel für ihn. Da er beförderungsfähig ist, steht einer Ueberführung in ein heimisches Lazarett oder in die Klinik eines Augenarztes nichts entgegen. Ich nehme an, daß Ihnen diese Nachricht willkommen sein wird.“

„Gewiß, Herr Oberstabsarzt, um meinen Mann, wenn es möglich ist, mitzunehmen, kam ich her,“ erwiderte Elisabeth kühl. Ihre innere Erregung verbarg sich unter steifer Zurückhaltung.

„Hochmütige Person,“ dachte der Arzt ingrimmig, „kalt wie eine Hundeschnauze. Da sind mir die weinenden, vom Kummer zerbrochenen Frauen doch noch lieber.“

„Darf ich jetzt meinen Mann sehen? nahm Elisabeth mit äußerer Ruhe das Gespräch wieder auf.“

„In einer Viertelstunde — wir müssen ihn erst vorbereiten, sonst klappt er uns zusammen. Wir meldeten ihm Ihren bevorstehenden Besuch noch nicht — wußten ja nicht, ob Sie nicht doch wieder „verhindert“ sein würden und abtelegraphierten. Die Damen sind ja unberechenbar.“

Elisabeth preßte die Lippen zusammen. Sie fühlte tief den schweren Vorwurf, der in diesen Worten lag. Aber: Haltung — Haltung, schrie es in ihrem Innern — nur niemand gewahr werden lassen, wie es um mich steht.

„Ist Herr von Selzow noch Zimmergenosse meines Mannes?“

„Er ist vorgestern heimgeschickt worden. Da am gleichen Tage Ihr Telegramm kam, habe ich das Bett noch nicht wieder belegen lassen, damit Sie Ihren Mann ungestört sprechen können.“

Elisabeth atmete auf.

„Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß Ihr Gatte viel Liebe und viel Zartgefühl nötig hat, wenn der Wille zum Leben in ihm gestärkt werden soll. Von der Augenverletzung darf vorerst nichts gesagt werden. — Bitte im Nebenzimmer zu warten, ich lasse Sie holen, wenn es soweit ist.“

Oben in dem schmalen, hohen Zimmer lag Hermann Krüger allein. Die Schwester, die möglichst viel bei ihm sein sollte, um den Kranken von seinen Gedanken abzulenken, war abgerufen worden. Später noch waren seine Gesichtszüge in dieser Woche geworden, tiefer noch die Falten um Mund und Nase, schmaler die Hände, die reglos auf der weißen Decke lagen.

„Na, mein lieber Hauptmann, wie geht es denn heute?“ fragte der Oberstabsarzt. „Besser, wie ich sehe, immer so weiter, dann werden wir Sie in den nächsten Tagen schon in die Heimat überführen lassen können.“

„In den nächsten Tagen schon, Herr Oberstabsarzt?“ antwortete trotz aller Mattigkeit erschrocken Hermann Krüger.

„Na, gewiß — wir können Sie doch nicht immer hierbehalten. In drei bis vier Tagen schieben wir Sie ab. Sie sollen mal sehen, wie schnell es dann mit Ihnen bergauf gehen wird.“

„Ich möchte noch hierbleiben, Herr Oberstabsarzt.“

„Sehr schmeichelhaft für uns — ist aber leider nicht zu machen, zumal alle Vorbereitungen bereits getroffen und die Begleitung für Sie schon hier ist.“

„Die Begleitung — wer ist hier?“

„Eine sehr liebenswürdige Begleitung — Sie werden zufrieden sein — eine Dame Ihrer Familie.“

„Meiner Familie — meine Mutter?“

„Nein, Ihre Frau Mutter wollten wir nicht bemühen, sie kommt ja auch erst in zweiter Linie in Betracht. Ihre Frau Gemahlin hat sich vor einigen Tagen angemeldet und wird Sie nun gleich mit zurücknehmen.“

„Meine Frau? — Nein, sie soll nicht kommen, sie darf mich nicht so sehen — es ist unmöglich, Herr Oberstabsarzt. Telegraphieren Sie ab, ich bitte Sie — inständigst. Sie wissen nicht —“

„Ruhe, Ruhe, lieber Freund — immer sachte — nein, ich weiß nichts, aber ich ahne mancherlei. Gerade darum aber freue ich mich, daß Ihre Frau Gemahlin ohne unsere Aufforderung, verstehen Sie, ohne unsere Benachrichtigung, gekommen ist, um Sie zu besuchen. Da werden Sie doch nicht so unliebenswürdig sein, und sie nicht empfangen wollen?“

Er ging zur Tür.

„Schwester, bitte führen Sie die gnädige Frau herauf.“

„Herr Oberstabsarzt, ich bitte — ich beschwöre Sie —“

„Was denn, was denn — hat man so etwas schon gesehen — holt sich das Eisener Erster und fürchtet sich, die eigene Frau wiederzusehen. Freuen Sie sich doch, Menschenkind, daß sie da ist. — Kommen Sie, ich richte Sie ein bißchen auf — das macht sich besser, wenn man Damenbesuch empfängt.“

Es klopfte an die Tür.

Der Oberstabsarzt öffnete, ließ Elisabeth eintreten und ging leise hinaus.

Mit hochklopfendem Herzen stand Elisabeth an der Tür, ihr Auge mußte sich erst an die Dämmerung gewöhnen. Dann schritt sie langsam auf Hermann Krüger zu. Leise und zaghaft nahm sie seine vor Erregung zitternde Hand.

„Verzeih, Hermann, daß ich nicht früher kam — mir fehlte der Mut dazu. Nimm mich freundlich auf, ich bitte dich herzlich darum.“

Mit dem Blick des einen, vom Verband freien Auges schien er ihre Gestalt in sich hineintrinken zu wollen. Aber hart und kalt stieß er hervor: „Wozu diese Komödie, Lisa — weshalb störst du meine Ruhe hier?“

„Es ist keine Komödie, die ich spiele, Hermann, diesmal nicht. So wahr ich hier stehe, mein Herz trieb mich zu dir. Laß mich Ruhe finden bei dir, laß mich gutmachen.“

„Ich will kein Opfer von dir, hörst du,“ schrie er wild. „Geh fort, laß mich allein —“

„Ich gehe nicht fort, Hermann — dulde mich bei dir.“

„Wozu? Um deine sogenannte Pflicht an mir zu erfüllen? Ich will allein sein, hörst du? Ich will kein Opfer von Lisa von Thornau.“

„Ich bin nicht mehr Lisa von Thornau, ich bin Elisabeth Krüger, deine Frau.“

„Meine Frau!“ Wieder lachte er schrill auf.

„Deine Frau, Hermann, laß es mich von nun an sein, dein Lebenskamerad, so Gott will.“

„Weißt du auch, daß du zu einem Krüppel kommst, der hinkend an deiner Seite gehen würde?“

„Ich weiß alles, Hermann, ich bitte dich, laß mich bei dir bleiben.“

„Nein — geh,“ stieß er noch einmal hervor, sank dann aber entkräftet zurück, einer Ohnmacht nahe.

(Schluß folgt.)



Von den Kampfhandlungen in der Champagne. Deutsche Artillerie im Feuer.



Drei „Flüchtlinge“. Drei aus französischer Gefangenschaft entwichene deutsche Soldaten nach dem Wiedereintreffen bei ihrem Truppenteil.

Dies und Das

Fröhliche Pfingsten.

Ihr lieben Leute habt ihr gehört?
Am Rapsenweiser ist Früh-
konzert,
Das stödet und jippt, das piept
und singt,
Ihr könnt euch denken, wie gut
das klingt. . .
Herr Grünrock stimmt freudig
die Weise an
Und quakt, so lauter nur quaken
kann
„Fröhliche Pfingsten.“

Maibäumen stehen im Gras
umher
Und nicken, als liebten Gesang
sie sehr,
Seerosen öffnen die Kelche ganz
sacht
Und schauen bewundernd der
Erde Pracht,
Selbst dicke Rapsen tauchen
empor
Und stimmen mit ein in den
Tubelchor:
„Fröhliche Pfingsten!“

Und wer des Weges nur kommt
daher,
Der weiß von Sorge und Alltag
nichts mehr;
Er hört das feiertagsfrohe Lied,



Er steht, wie alles im Lichte
glüht
Und lacht . . . und weis kaum
wie ihm geschah . . .
Und jauchzt, als wär er dem
Himmel nah:
„Fröhliche Pfingsten!“
E. Stramm.

Kriegshumor.

Die schlechte Entschuldigung.
„Hast du mir meine Marmelade
aufgegessen?“ — „Ja. Ich dachte,
es wäre meine. Ich bin nämlich
sehr kurzfristig.“ — „Na, so
schlimm wird's nicht sein!“ — „D
doch, als ich bei Hagenbeck war,
hab' ich mir sogar den Elefanten
durch ein Vergrößerungsglas
ansehen müssen.“

Gleiche Brüder. „Mit dem
Käsbohrer Karl bin ich fertig.
So was Aufgeblasenes! Der
bildet sich, glaube ich, ein, er sei
geschickter als ich.“ — „Na, da
ist er eigentlich noch ziemlich
bescheiden.“

Der wichtige Schuhmann.
Schuhmann (zum Hamster): „So,
nun öffnen Sie mal die Vorrats-
kammer und geben Sie die
gesammelten Werke heraus!“

Unsere Rätselecke

Bilder-Rätsel.



Aufgabe.

Ein Weinhändler erhält von einem
Geschäftsfreunde aus Griechenland zwei
Fässer Wein, von denen das größere 140
Liter, das kleinere 100 Liter faßt. Güte
und Preis des Weines ist in beiden Fässern
gleich; aber das größere Faß ist um 4 M.
teurer gerechnet als das kleinere. Wenn
er nun für das erstere zusammen mit dem
darin enthaltenen Wein 294 M. für das
letzte zusammen mit dem darin enthaltenen
Wein 210 M. bezahlt, wie teuer ist dann
ein Liter Wein und jedes der beiden Fässer
berechnet?

Doppelsinn.

Dem frechen Worte des Franzosen:
„Deutschland ist heitler Dichtung bar —“
Stell ich mein Wort als zweifellosen
Beweis des Gegenteiles dar,
Gibts auch der heitleren Poeten
Nicht so viel, als mein Wort besagt,

Des Wort allein entwarfnet jeden,
Der über deutschen Trübsinn klagt.

Ergänzungs-Rätsel.

Gid, Enkel, Erle, Meise Tempel.
Jedes der obigen Wörter läßt sich durch
vorfegen eines Buchstaben in ein anderes
Wort verwandeln. Wer die richtigen
Wörter gefunden hat, kann sie so ordnen,
daß ihre Anfangsbuchstaben einen hervor-
ragenden, deutschen Parlamentarier nennen.

Doppelsinn-Rätsel.

(Einzahl und Mehrzahl)
Er herrschte in dem Reich Töne,
Wo er geschaffen vieles Schöne.
Und lang den Taktstock hat geführt.
Er hat auch trefflich komponiert.
Stets liebt er Melodie und Harmonie;
Doch Zank und Zwietracht mocht er nie.
Sie bleiben stets den Glücke fern;
Doch wollen sie bei Kämpfen gern.
Sie lieben nicht die Ruh und Freud
Und bringen meist viel Herzeleid.

Versteck-Rätsel.

c	h	e	f	h	n	a	u
i	m	a	u	d	i	s	t
d	r	w	a	i	e	n	a
e	e	c	h	t	e	d	a
i	i	u	e	d	a	r	h
f	s	t	d	m	e	u	e
f	a	m	e	d	a	i	n

Die 7 Buch-
staben inner-
halb jeder
senkrechten
Reihe sind
anders zu
ordnen, und
zwar so, daß
die wagerech-
ten Reihen den
Anfang eines

bekannten Jägerliedes ergeben.

Aufgaben-Rätsel.

Die erste Ziffer einer gewissen drei-
ziffrigen Zahl ist 8. Nimmt man die e
3. Ziffer von links fort und setzt sie nach rechts,
so ist die erste dreiziffrige Zahl $\frac{5}{11}$ mal
so groß, als die letztere. Welches sind die
beiden dreiziffrigen Zahlen?

Rätsel.

Mit a bis eine große italienische Stadt,
Mit e ein unbewohnt Gebiet, wenn man
den Kopf gestrichen hat.

Rückläufiges-Rätsel.

Eines der Reiche es ist, auf Atlens Karte
zu finden. Rückwärts gelesen das Wort
eine Getreideart nennt.

Vordruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

**Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
aus voriger Nummer:**

Bilder-Rätsel:

Mit Gut und Blut, mit Herz und Hand
Für das geliebte Vaterland.

Rätsel: Mit Nischen.

Aufgabe:

Der Durchmesser des kleinsten Fisches betrug
32 cm.

Arithmoglyph:

J	u	w	e	l
S	u	f	a	r
A	l	t	a	r
W	i	s	t	
S	a	c	h	e

Warschau

Rätsel-Rätsel:

1. Ehe — deutsche Herz,
2. En — den zerf. hen.